

# Damit der Mensch sich nicht versäumt

Geld ist eines der Hindernisse, wenn der Slogan nicht aufgeht. Wie „Kultur für alle“ an hiesigen Theatern aussicht.

von Eva-Maria Magel

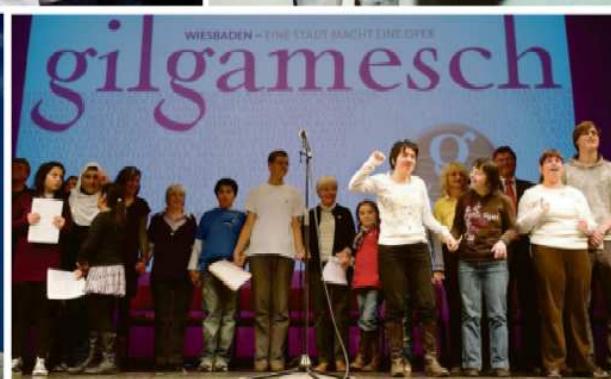
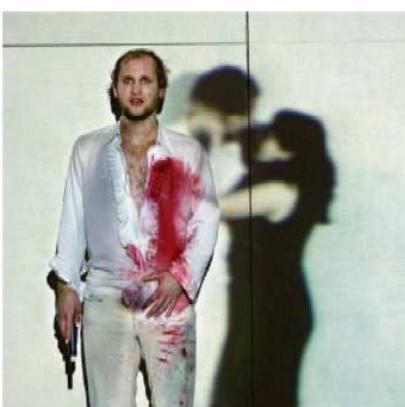
Zehn Euro, das ist unverhohlen viel Geld für jemanden, der nur die sogenannte Gründersicherung bekommt. Götz Wörner weiß, wovon er spricht: „Ich bin ja schließlich selbst Hartz-IV-Empfänger.“ Das vergessene seine Gespächterin zuweist, die es als „sozialer Entrepreneur“ in Wiens mittlerweile ziemlich bekannte, setzt er vor etwa zwei Jahren die Frankfurter Initiative „Kultur für alle“ gegründet hat. Bis jetzt hat der Verein 1900 „Kultur-Pässe“ ausgegeben, wer als Hartz-IV-Empfänger oder anderweitig Bedürftige die Karte für eine Gebühr von einem Euro kauft, kann sie an sich an „Kultur für alle“ abgeben. Fünfzehn Institutionen für den Beitrag von einem Euro, Kinder für 50 Cent, an kulturelles Leben teilnehmen.

„Kultur für alle“ – mit jenem Slogan, den vor 50 Jahren der ehemalige Frankfurter Kulturdilettant Helmut Hoffmann in seinem gleichnamigen Buch geprägt hat – kommt es wieder an. „Kultur für alle“ ist ein Projekt der Stiftung „soart social“ in Wörners Verein am 23. April ins Bundeskanzleramt eingeladen, mit etwas Glück gibt es dort 5000 Euro für „Kultur für alle“ zu gewinnen. Damit will Wörner das System aufzubauen und verbessern, das nämlich funktioniert: Das Angebot, nicht nach soziethischer Regeln, sondern eher etwas findet er es, wenn Theater anbieten, Redakteuren fünf Minuten vor Einlass zu vergeben – oft müssen arme Leute dann auch noch Geld für eine vergleichbare Anfahrt ausgeben, sagt er.

Der Slogan „für alle“ soll 90 Jahre nach Hoffmanns Buch, Konkurrenz für „Kultur für alle“ und „Kultur für alle“ sogar, wie bei den Studentenprotesten, „reiche Eltern für alle“ werden in Manifesten, Leitlinien, Initiativen gefordert. Gerade Häuser wie die kommunalen Bühnen stehen dabei in einem Dilemma: Einerseits sind sie zum größten Teil den Studentenfilialen, andererseits soll allen offenstehen, andererseits sollen sie Geld erwirtschaften. Die meisten Besucher allerdings gehörten nicht nur nicht den wichtigeren „Jahndorfserfunden Schichten“ an. Auch Konstanzberg mit kleinen oder gar keinem Gedächtnis konnten sich die Karten oft nicht leisten – und waren eben „nicht bar“.

„Kultur für alle“ will Wörner allerdings nicht: Es besteht darauf, dass die Kulturspäss-Inhaber einen Euro zahlen sollten – das signifikante die gegenseitige Wertabschätzung, sagt er. Nicht nur Hilmar Hoffmann lobt die Idee des Vereins – unter seiner Ägide gab es schließlich auch die „Kultur für alle“ in Frankfurt gratis. Der Mensch sollte sich nicht versäumen im Fluch des Weltzwecks, zitiert er Schillers Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen. Den kostelosen Theaterbeuch, den schon Richard Wagner für Bayreuth gewünscht habe, hält er für eine Utopie. „Allerdings“, sagt Wörner, „so nah wie möglich an Utopien heranzukommen“, so Hoffmann. Die Oper oder das Theater zum Nutzen soll nicht nur zwar nicht kommen, schon gar nicht bei extrem gut umgestalteten Häusern, wie es derzeit der Fall sei – das dann dessen Wertschätzung sinken könnte, glaubt er.

Thomas Röttel, Präsident der Frankfurter Musicalschule, kann sich etwa den unangeflegten Opernbaus sehr wohl vorstellen. Wenn die Institution zu 90 Prozent durch Steuerzuländer subventioniert sei – warum dann nicht auch den Rest noch drauflegen? Natürlich nicht, das ist eine Utopie, eine unerschöpfliche Theaterutopie, so Röttel, der diese These immer noch bei einer Landrat auf Wörner vertrat. Geld sei einer der Gründe, warum bestimmte Bevölkerungskreise nicht in die Oper gingen – Mangel an kultureller Bildung ein anderer. Dazu brauche es nachhaltige Konzepte, sagt Röttel, ganz im Sinn des „Kultur für alle“.



**barrierefrei:** Studentenbildung „Fouz“ am Staatstheater Darmstadt. Jetzt bei „Kultur für alle“: „Das weiße Album“, Schauspiel Frankfurt, „Orlando furioso“, Oper Frankfurt, am Staatstheater Wiesbaden machen Bürger gemeinsame Oper „Gilgamesch“ und Götze Wörner Gründer von „Kultur für alle“, führt zur Konsolidierung und nach vorne.

Foto: Barbara Schäfer, Kino 700, Michael Böckeler, Michaela Heinz

„Auflärerisch“ handeln will auch Wörner mit seiner Initiative, und Leute in Museen, Konzerte und Theater bringen, die sonst nicht kommen würden. Ein großer Teil seiner Klienten aber sind keine Leute zu dem Ziel, sondern die Kultur geht ihnen, bevor sie kommen, am wenigsten den arbeitslosen Arbeitssuchenden“ kennt Wörner etwa. Für die seien die zehn Euro, die etwa eine Konzertkarte mit dem von der Stadt ausgeschriebenen „Frankfurt Pass“ immer noch kosten, eben zu teuer.

Das sehen die Städtischen Bühnen nicht ganz so. Bruno Matz, Referentin der Bühnen, Rechtsabteilung Bernd Fülls, weiß wie Schauspiel-Intendant Oliver Resse daran hin, dass es ausgerechnet jüngste Abonnements geben, mit denen man für weit unter zehn Euro in die Thater kommt. Und bei Aktionen wie „Oper für alle“ wären Plätze für zehn und 15 Euro zu haben. Nichtsdestotrotz sollen alle in die Thater kommen, meint Resse. „Ich finde es gut, dass wir versuchen, extrem günstige Angebote zu machen.“ In sein Theater sollen hochzählig „alle“ kommen: „Auf Kino und Schwimmbad gibt es aber auch keinen Rabat“, sagt Resse, der jeden Monat einen „Theatertag“ anbietet, an dem alle Plätze zehn Euro kosten.

Jonas Röttel, Leiter der Städtischen Bühnen Frankfurt, also Oper und Schauspiel, entzückt, der Initiative „Kultur für alle“ beizutreten. Für drei statt einem Euro, wegen des Nahverkehrstickets, das in der Karte integriert ist, können Kulturspäss-Inhaber ausgewählte Vorstellungen an festen Terminen besuchen, die im Internet unter [www.kulturpass.de](http://www.kulturpass.de) stehen. Ob das Wörner dabei lächelt, weiß sich weisen. „Ich bin gespannt, wie das angenommen wird“, sagt Resse, der in Berlin die Erfahrung gemacht hat, dass reduzierte Karten für Arbeitslose kaum in Anspruch genommen wurden.

Das ist etwa auch am Staatstheater Wiesbaden so. Wohl so vermutet man dort, weil niemand sich stigmatisieren lassen will, wenn

er mit einem besonderen Ausweis an der Kasse weicht. In Wiesbaden versucht man auf andere Weise, dem Slogan „Theater für alle“ gerecht zu werden: Unter der Leitung von Priska Janssen von Reffera Theaterpädagogik spielen dort Kinder aus dem Landkreis Brummen die eigenen Städte, in gomische Gruppen werden Obdachlose oder Straßengänge integriert. Deutz leitet Janssen das Projekt „Gilgamesch“. In zwei Spielzeiten schreiben Wiesbadener Bürger jeglicher Herkunft und Einkommensklasse zusammen eine Oper, die sie dann auf-

führen. Eine ins Theater geholt werden sollen, für die Kunst und Kultur und die Geschichten, die dort verhandelt werden, besonders wichtig ist die Kooperation mit dem Jugendzentrum. In Wiesbaden, in Jugendgruppen aus armen und oft extrem schwierigen Familienverhältnissen macht das Staatstheater in Kooperation mit der Resonanzstiftung – Erwachsene Theaterpaten zahlen für ein Kind oder einen Jugendlichen fünf Jahre und geben mit jedem Patenschaftstag 150 Euro für das Theater – Vor- und Nachspiele die mit Kuchen inklusive. Das Projekt floriert, mittlerweile gibt es zwei Gruppen, eine für 15 Jährige, eine für 15 ältere Kinder.

Dass es sich um ein Theater handelt, davon ist auch Anna Linak, die Sprecherin des Staatstheaters Darmstadt, überzeugt: Dort gibt es seit einigen Jahren für Studierende die Theatarkarten unserer „eine Umfrage aller Studenten auf der Semesterberatung macht es möglich, dass die Studierenden für alle“ eine Initiative, die einen Kulturspass anstrebt, so Linak und in Zusammenarbeit mit kommunalen Organisationen würden immer wieder extrem vergünstigte Tickets angeboten. Den Service für die Studierenden und den man dann nach am Staatstheater Mama ließtig, oder sie als solidarischen Dienst der Theater an ihrem zukünftigen Publikum: Nicht alle Studenten, die sich heute sonst keine Karte leisten könnten, bleiben in Darmstadt, wenn sie sich, als Betreuerin, stellen wollen, um Abonnement leisten. Aber dann können eben jene, die das Theater durch besondere Förderprogramme anderwo kennen und lieben gekannt hätten, plausibel Linak. Nur eins hat bislang an der Initiative erstaunt: Das ist doch so jungen Studenten am allerleisten in klassische Stücke gehen.

IHR TICKET FÜR DIE PREMIER LEAGUE  
5.999,-

KUHLLEN KOCHEN FIETERI BÄCKEN FISCHULEN

5.999,-

FARAFAN PREMIUM SOUPES HÜSSEN

FRIES KUCHEN

FRIESEN STUDIO FRANKFURT  
DREI BÄCKEREIEN  
6050 FRANKFURT-SACHSENHAUSEN  
FON 069-6820159  
MAILTO: ROLAND.RUDNER@FRIESEN-STUDIO.FR  
[WWW.FRIESEN-STUDIO.FR](http://WWW.FRIESEN-STUDIO.FR)



VIER SCHWESTERN - VIER Kreative Köpfe

Machen Sie mit der wohnlichen Komposition exklusiver Materialien und Farben an Wänden, Fenstern und Böden Ihre Lebensräume schöner, moderner, leichter und sicherer. Einmalige Auswahl edler Materialien mit Ihren kreativen Ideen umsetzen. Wir freuen uns auf Sie!

RAUM & TEXTIL

Deoration

Lippegger Str. 26 60167 Frankfurt Tel. 069/7 97 27 90 Fax 069/70 43 62

[www.raum-textil-deoration.de](http://www.raum-textil-deoration.de)

Öffnungszeiten Mo.-Fr. 10.00 - 19.00 Uhr Sa. 10.00 - 15.00 Uhr

